

Werner Thiede

## »Corona« setzt der Armut die Krone auf

Die Vertiefung der sozialen Spaltung fordert die Gesellschaft heraus

Es war nicht anders zu erwarten: Die Pandemie mitsamt ihren Folgen und den umstrittenen Regelungen zu ihrer Eindämmung lässt die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinandergehen. So prognostizierte David Nabarro von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) kürzlich den Staats- und Regierungschefs dieser Erde, das Ausmaß der Armut und Unterernährung von Kindern werde sich weltweit bis zum nächsten Jahr verdoppeln. Namentlich die Abriegelungsmaßnahmen ließen »arme Menschen um ein Vielfaches ärmer« werden: »Schauen Sie sich an, was mit dem Armutsniveau passiert – es scheint, dass wir bis zum nächsten Jahr eine Verdoppelung der weltweiten Armut haben könnten. Es kann gut sein, dass sich die Unterernährung von Kindern mindestens verdoppeln wird, weil die Kinder in der Schule keine Mahlzeiten bekommen und ihre Eltern in armen Familien nicht in der Lage sind, sich das zu leisten.«<sup>1</sup>

Die Pandemie macht insofern viele Reiche reicher – besonders wenn sie in der Digitalbranche tätig sind – und viele Arme noch ärmer.<sup>2</sup> Armutsforscher Christoph Butterwegge bestätigt eine zunehmende Ungerechtigkeit in Deutschland infolge der Corona-Pandemie. Er sieht hierzulande eine »zynische Grundregel« in Kraft: Wer arm ist, muss früher sterben. Durch die Pandemie, die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lockdown und die verteilungspolitische Schieflage zahlreicher staatlicher

Hilfsmaßnahmen habe sich die Kluft zwischen Arm und Reich weiter vertieft.<sup>3</sup>

Die besagte Kluft aber war schon vor der Pandemie und den durch sie erzeugten Wirtschaftskrisen immer tiefer geworden. Dabei zählt Deutschland nach wie vor zu den reichsten Ländern der Welt. Das gilt nicht nur für den materiellen Lebensstandard der Bevölkerung, sondern auch für ihren Bildungs- und Gesundheitszustand sowie ihre Lebenserwartung. Um diesen Standard halten zu können, möchte man bei der Digitalisierung und der Entwicklung Künstlicher Intelligenz an der Weltspitze mitmischen. Indirekt ergibt sich daraus freilich eine Mitwirkung am aufstrebenden »Überwachungskapitalismus«<sup>4</sup>. In dessen Konsequenz verarmen viele Bürgerinnen und Bürger nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch hinsichtlich ihrer bürgerlichen Rechte.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Beim Einbau eines »intelligenten Stromzählers« besteht kein Widerspruchsrecht mehr gegen diese Technologie. Als das betreffende »Gesetz zur Digitalisierung der Energiewende« im Sommer 2016 so beschlossen wurde, stimmte der Bundesrat zwar zu, mahnte aber in einer beigefügten EntschlieÙung ausdrücklich an, der Einbau von intelligenten Zählern solle zumindest bei privaten Letztverbrauchern unter 6.000 Kilowattstunden pro Jahr von ihrer Zustimmung abhängig gemacht werden. Dies geschah aber nicht. Dass diese neuen »intelligenten« Zähler

die Drei 12/2020

beim Energieverbrauch sparen helfen sollen, hat sich im Grunde als *Fake-News* erwiesen. Reicher werden primär die Datensammler.<sup>5</sup>

### Wie »relativ« ist Armut?

Zunehmend ist in den vergangenen Jahren die Mittelschicht geschrumpft. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass hierzulande immer mehr Angehörige der Mittelschicht den Spitzensteuersatz bezahlen müssen. Freilich ist der Begriff »Mittelschicht« definitionsbedürftig. Aber schon 2018 bewies jenseits interessenorientierter und subjektiver Einschätzungen eine Studie der ›Hans Böckler-Stiftung‹ aufgrund von Zahlen zur Einkommensentwicklung in Deutschland, dass die Mittelschicht immer weiter schrumpfe, während die Ränder zunähmen. Diese Verfestigung von Armut und Reichtum sei für die Demokratie gefährlich.<sup>6</sup>

Die Pandemie-Bedingungen verschärfen diese Entwicklung. So treffen Einkommensausfälle Arme existenziell besonders und schließen sie von gesellschaftlicher Teilhabe aus. Wer vor der Pandemie kurz über der Armutsrisiko-Schwelle lag, ist inzwischen mit Kurzarbeit oder Jobverlust daruntergerutscht. Das Armutsrisiko in Deutschland ist heute so hoch wie seit vielen Jahren nicht mehr. Deshalb ist die Politik gefordert, dafür zu sorgen, dass sich die Einkommen der Ärmsten und nicht zuletzt die Hartz IV-Regelsätze auf ein bedarfsgerechtes Niveau erhöhen. Doch bislang bekommen die Ärmsten kaum etwas vonseiten der Regierung, weil die Gelder primär nach dem Leistungsprinzip statt nach Bedarf verteilt werden.

Auch global gesehen nimmt die Armut wegen Corona zu. Der ›Welthunger-Index 2020‹ bestätigt, dass Hunger für Millionen Menschen weltweit Realität ist und bleiben wird – mitbedingt durch Covid-19 und den Klimawandel. So warnt die Welthungerhilfe nachdrücklich vor den verheerenden Folgen der Pandemie für die Ärmsten. Lebten 2013 weltweit 769 Millionen Menschen von weniger als 1,90 Dollar pro Tag und damit in absoluter Armut, so droht die Zahl der Hungernden noch dieses Jahr auf eine Milliarde anzusteigen.<sup>7</sup> Schon sehen die Ver-

einten Nationen den Kampf gegen die Armut überhaupt in Gefahr.<sup>8</sup>

Bekanntlich lässt sich zwischen relativer und absoluter Armut unterscheiden. Der Begriff der »absoluten Armut« bedeutet das Vorliegen existenzieller Not in Gestalt von Hunger, Kälte und Unbehaustheit. Um »relative Armut« handelt es sich dann, wenn die Lebensverhältnisse nicht ernsthaft oder extrem bedrohlich sind und Einkommen oder Vermögen nur in Relation zueinander betrachtet werden. Als »relativ arm« gilt demnach, wer einen überdurchschnittlichen Anteil seines Einkommens für lebensnotwendige Güter, insbesondere Nahrungsmittel, ausgeben muss. Oder wer nur – je nach Definition – zwischen 50 und 60 Prozent des Durchschnittseinkommens erzielt und statistisch zum einkommensschwächsten Fünftel oder Viertel der Bevölkerung zählt. Dieser relative Armutsbegriff steht also eher für Ungleichheit als für echte Bedürftigkeit oder gar Not.

Indes – solch ein relativer Armutsbegriff ist keineswegs unproblematisch. Beispielsweise nimmt relative Armut zu, wenn an einem Ort einige sehr Reiche zuziehen, sonst aber alles gleich bleibt. Umgekehrt nimmt die relative Armut ab, wenn einige Reiche einen Vermögensverlust erleiden oder wegziehen. Meinhard Miegel zufolge genießen hierzulande die »wirtschaftlich Schwächsten inzwischen einen Wohlstand, von dem ihre Vorfahren nicht zu träumen wagten und der für viele Zeitgenossen noch immer eine Art Fata Morgana darstellt.«<sup>9</sup> Doch auch bei nur relativer Armut ist der Aspekt der sozialen Gerechtigkeit ein gewichtiger Faktor – nicht zuletzt hinsichtlich seiner psychologischen Wirksamkeit. Es sind eben viele Menschen in unserer Gesellschaft im Vergleich zu anderen tatsächlich »arm dran« und zumindest subjektiv entsprechend bedrückt, aber auch objektiv benachteiligt. Zudem tut der Begriff der relativen Armut fast so, als gäbe es hierzulande keine »absolute«, also keine »extreme Not« anzeigende Armut mehr. Das aber wäre eine Behauptung, die durch die Wirklichkeit Lügen gestraft wird – heute mehr denn je. Wer Kontakt mit dem »realen Leben« hat und nicht nur statistisch rechnet, weiß das.

Man denke etwa an die Lage der Obdachlosen in unserem Land, Flüchtlinge eingeschlossen, mitsamt all den dort oft auftretenden Phänomenen von Verwahrlosung und Verelendung. Man denke aber auch an viele Rentnerinnen und Rentner, die zu wenig für das eigene Alter vorsorgen konnten und zunehmend von teils sehr bedrückender Altersarmut bedroht sind. Und nicht zuletzt ist hier an die Millionen von Kindern und Jugendlichen zu erinnern, die auf Sozialhilfe-Niveau leben. Kurz vor Beginn der Pandemie betrug die Armutsgefährdungsquote von Kindern in Deutschland bereits über 20 Prozent. Das bedeutet, dass jedes fünfte Kind von relativer Einkommensarmut betroffen war; dass diese Zahl im Zeichen von Covid-19 gestiegen sein dürfte, liegt auch schon vor Bekanntwerden neuer Statistiken auf der Hand.

### *Armut als kirchliche Herausforderung*

Angesichts der skizzierten Fakten verliert die Unterscheidung zwischen relativer und absoluter Armut an Relevanz. Kirchlich war das Problem fast immer im Blick. Johann Hinrich Wichern (1808–1881) etwa, der große Sozialreformer der evangelischen Kirche, hatte Armut und Not einst selber hautnah erlebt, bevor er 1848 die Bildung eines ständigen Zentralausschusses der Inneren Mission auf dem Wittenberger Kirchentag erreichen konnte. Damals sahen sich die Land- und Industriearbeiter und viele Arbeitslose von der erlauchten Gesellschaft der neu gewählten Nationalversammlung ausgeschlossen. Ihre Forderung nach sozialer Verpflichtung des Eigentums und nach einem Anspruch auf soziale Sicherheit, Wohlstand und Bildung für alle blieb damals noch weithin illusionär. Aber Wichern war die Schaffung von Hilfe, Geld und Kräften, ja schon die »Auffindung des Bedürfnisses« bei den Armen und Benachteiligten ein zentrales Anliegen. Das Gleiche gilt für Wilhelm Löhe (1808–1872): Der fränkische Pfarrer bildete nach Motto »Mit Bildung gegen die Armut« in der Neuendettelsauer Diakonieanstalt junge Frauen zu Krankenschwestern und Pflegerinnen aus. Hellsichtig erblickte er in der Bildung den Schlüssel zur

nachhaltigen Bekämpfung von Armut. Im Unterschied zu Wichern war er überzeugt, dass die diakonische Arbeit von der Gemeinde ausgehen müsse. Dieser Unterschied hat bis heute seine Folgen: Die organisierte, institutionelle Diakonie in Deutschland leistet unverzichtbare Arbeit in der Armutsbekämpfung. Aber bisweilen hat man den Eindruck, dass sich Kirchengemeinden nicht im nötigen Umfang vor Ort für die Armen engagieren, weil sie in der Arbeit der diakonischen Anstalten eine Art Alibi erblicken. Daher plädiere ich mit besonderem Nachdruck für den konkreteren Einsatz von Kirchengemeinden für von Armut betroffene Menschen – in ihrer nahen, mehr oder weniger nachbarschaftlichen Lebenswelt.

Die soziale Herausforderung durch Armut war und ist ohne Zweifel eine politische Herausforderung ersten Ranges. Wie der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Robert Reich in seinem Buch »Superkapitalismus« (2008) mit Blick auf die USA gezeigt hat, ist dort seit Jahrzehnten die Wirtschaftslobby einflussreicher und die Demokratie schwächer geworden. Ein zunehmender Mangel an Solidarität in der Gesellschaft macht immer mehr Menschen auch in unserem Land Angst. Dabei geht es nicht allein ums Materielle. So heißt es im »Evangelischen Staatslexikon«: »Armut ist das Ergebnis sozialer Ausgrenzungsmechanismen und bezeichnet einen Zustand am unteren Ende der sozialen Hierarchie, in dem der Einzelne nicht mehr aus eigener Kraft an den sozialen Beziehungen in dem Maße teilnehmen kann, das in der jeweiligen Gesellschaft als existenzminimal angesehen wird.«<sup>10</sup> Insofern ist Armut nicht zuletzt zu verstehen als ein Mangel an Beziehung. Wer in Beziehungen lebt, kann sein Leben gestalten; wer sich in dieser Hinsicht schwer tut oder ausgegrenzt wird, ist oft auch in wirtschaftlicher gesehen arm oder von Armut bedroht. Das gilt z.B. für viele ältere Menschen, aber auch für junge, wenn man sich den verbreiteten Bildungsmangel vor Augen hält.

Keine Wirtschafts- und Sozialpolitik kann ersetzen, was im Raum der christlichen Kirchen an sozialer Praxis in die gesellschaftlichen Räume eingebracht wird. Im Gegenteil: Von staatlicher

Seite kann allenfalls im Sinne von struktureller Gerechtigkeit und eventuell mit organisierter Grundsicherung geholfen werden. So warnt denn auch bereits die Armuts-Denkschrift der EKD von 2006: »Der Sozialstaat muss sich der eigenen Grenzen bewusst sein.«<sup>11</sup> Die sozialen Sicherungssysteme sind meist hochgradig verschuldet; der Staat kann im Grunde auch gar nicht das Subjekt von Barmherzigkeit sein. Bezeichnenderweise fand sich bei Jesus kein Ansatz einer sozialrevolutionären Bewegung: Sein Reich war und ist »nicht von dieser Welt« (Joh 18,36); dem armen Lazarus war allein jenseitiger Ausgleich verheißen, während der Reiche seinen Lohn im Diesseits dahin hatte (Lk 16,25; vgl. Mt 6,2). Doch schon die alten Propheten kritisierten bekanntlich die Mächtigen für ihre oft unsoziale Einstellung gegenüber den Armen. Und auch Jesu Betonung des Gebots der Nächstenliebe schließt die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit ein. Das zeigt sich nicht zuletzt an seinem Ausblick aufs Endgericht, wo er sagen wird: »Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu

essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. [...] Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet.« (Mt 25,41-43) Somit wissen Christen sich aufgefordert zu einer Grundhaltung der Barmherzigkeit gegenüber den Bedürftigen.<sup>12</sup> Und die impliziert in einer demokratischen Gesellschaft sozialpolitisches Engagement zugunsten der Benachteiligten und am Rande Stehenden – in Zeiten pandemischer Not erst recht. Ich schließe mit meinem Gedicht ›Reich‹<sup>13</sup>:

Die Welt ist bunt  
und doch nur grau  
im Gegensatz  
zum Himmelreich.

Das Herz ist wund,  
das Leben rau –  
und birgt doch Platz  
fürs Gottesreich.

Das Wort tut kund:  
Zum Kreuz hin schau!  
Dort blinkt dein Schatz,  
er macht dich reich.

1 <https://corona-transition.org/der-pandemie-delegierte-der-who-fordert-die-regierungen-auf-keine-lockdowns>

2 Vgl. Werner Thiede: ›Trotz der Plage keine Umkehr. Die Corona-Krise im Licht theologischer Ethik‹, in: ›Informationsbrief der Bekenntnisbewegung ›Kein anderes Evangelium‹‹ Nr. 322 (6/2020), S. 14-16.

3 [www.domradio.de/themen/soziales/2020-09-09/die-armen-sind-zahlreicher-geworden-armutsforscher-corona-hat-kluft-von-arm-und-reich-verschaerft](http://www.domradio.de/themen/soziales/2020-09-09/die-armen-sind-zahlreicher-geworden-armutsforscher-corona-hat-kluft-von-arm-und-reich-verschaerft)  
4 Vgl. Shoshana Zuboff: ›Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus‹, Frankfurt a.M. 2018; Werner Thiede: ›Digitaler Turmbau zu Babel. Der Technikwahn und seine Folgen‹, München 2015, S. 57ff.

5 Vgl. Margit Krug: ›Lauschangriff durch smarte Zähler‹, Bergkamen 2020; Werner Thiede: ›Nur noch ›strahlende‹ Zählersysteme? Für Vorsorge und Rücksichtnahme beim Messen von Elementargüterbezug‹, in Franz Adlkofer u.a.: ›Elektrohypersensibilität. Risiko für Individuum und Gesellschaft‹, St. Ingbert 2018, S. 22-31. – <https://kompetenzinitiative.com/broschueren/elektrohypersensibilitaet-risiko-fuer-individuum-und-gesellschaft/>

6 [www.deutschlandfunk.de/verteilungsbericht-2018-zahl-der-armen-steigt-mittelschicht.1766.de.html?dram:article\\_id=432364](http://www.deutschlandfunk.de/verteilungsbericht-2018-zahl-der-armen-steigt-mittelschicht.1766.de.html?dram:article_id=432364)

7 Vgl. [www.welthungerhilfe.de/fileadmin/pictures/publications/de/studies-analysis/2020-welthunger-index.pdf](http://www.welthungerhilfe.de/fileadmin/pictures/publications/de/studies-analysis/2020-welthunger-index.pdf)

8 [www.un.org/Depts/german/pdf/SDG%20Bericht%20aktuell.pdf](http://www.un.org/Depts/german/pdf/SDG%20Bericht%20aktuell.pdf)

9 Meinhard Miegel: ›Die deformierte Gesellschaft‹, Berlin 2003, S. 105f.

10 Ernst-Ulrich Huster: ›Art. Armut‹, in: ›Evangelisches Staatslexikon‹, Stuttgart 2006, S. 110f.

11 EKD-Denkschrift: ›Gerechte Teilhabe‹, Gütersloh 2006, S. 52. Vgl. Heinrich Fisch: ›Ist der Sozialstaat noch zu retten? Wenn Markt, Staat und Ethik versagen‹, Freiburg i.Br. 1996.

12 Vgl. Werner Thiede: ›Bestimmt Ethik die Wirtschaft – oder umgekehrt? Grundüberlegungen zu marktpolitischen Herausforderungen Öffentlicher Theologie‹, in: ›Lutherische Kirche in der Welt 62‹, Erlangen 2015, S. 131-152.

13 Ders.: ›Überm Chaos heiliger Glanz. Glaubensgedichte‹, Neuendettelsau 2019, S. 46.